



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

so artig wäre, auch so zu denken! Und dabei will es uns fast bedünken, als sei sogar dieser „abgenützte“ Palmerston, von dem deutsche Correspondenten gar nicht mehr sprechen, weil er die Welt nicht mit Unmöglichkeiten überrascht, heimlich recht arg gegen unsre Ruhe und Bequemlichkeit verschworen und sei mit seinem Freunde über dem Kanale um gar nichts verlegen, als um das beste Mittel, wie unser stoischer Gleichmuth aus dem Gleichgewichte zu verrücken sei. Möglich, daß er von der Gewalt der Umstände und Ereignisse, die drohend genug geworden, überholt wird; man vergesse aber immerhin nicht, daß dann vielleicht nur aufgeht, was er gesäet und vor allem, daß das Gleichgewicht der Kraft nicht in der Unkraft, sondern eben wieder nur in der Kraft liegt. Hätte man recht, daß seine Schwäche seinen Sturz vorbereite, so sei man wenigstens consequent, nicht bloß ihm, sondern auch sich selbst den Spiegel vorzuhalten!

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel. 14. Juni. Wir haben hier seit der Wegnahme des Mamelon keine Nachricht über einen neuen großen Offensivschlag gegen die Festung erhalten, aber der energische Charakter des Generals Pelissier, über den man hier sehr zur Unzeit bemerkt, daß seine Operationsmethode viele Menschen koste — denn wenn man nun einmal Sebastopol durch den directen Angriff nehmen will, sind solche Opfer nicht zu vermeiden — bürgt uns dafür, daß er nicht mehr lange werde auf sich warten lassen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die nächste Unternehmung der Wegnahme des Malakowthurmes gelten wird.

In den neuesten hier eingegangenen deutschen Blättern lese ich mit Befremden, daß man geneigt ist, die russische Armee in der Krim als wesentlich aus der Besatzung von Sebastopol bestehend anzunehmen, eine Annahme, die durchaus weder mit den Ausfagen der vom Feinde herübergekommenen Ueberläufer, noch mit den sonstigen Erkundigungen, die man durch Tartaren eingezogen hat, zu vereinbaren ist. Es bestätigt sich vielmehr die frühere Schätzung, wonach die Russen in Taurien etwa über 140,000 Mann zu verfügen haben. Es ist dies der nämliche Bestand, den die feindliche Armee bereits um Weihnachten erreicht hatte, und alle Anstrengungen des Zaren sind seitdem nur ausreichend gewesen, sie auf ihrem Stat zu erhalten; denn die Behauptung ist durchaus falsch, daß die Russen im Laufe des Winters und Frühjahrs weniger wie die Verbündeten durch Krankheiten gelitten haben. Sie verloren, nach Nachrichten, über welche hier verlautet, von denen ich aber nur vermuthet, daß sie auf Mittheilungen beruhen, welche von Gefangenen gemacht wurden, ihre Truppen massenweise nicht allein durch Cholera, sondern be-

sonders auch durch Typhus und Storkut. Letzteren Krankheiten scheinen noch im April und Mai unermesslich viel Opfer gefallen zu sein.

Die Verbündeten befolgen in Hinsicht auf ihre Verwundeten neuerdings ein verändertes Verfahren, indem sie dieselben nicht mehr sofort hierher transportiren, sondern sie in provisorischen Hospitälern unterbringen, die in Kamiesch und Balaklava selbst errichtet sind, und zu deren Organisation vor kurzem Miß Nigthingale und Mr. Soyer von hier abgereist sind. Wie es heißt werden die Patienten, erst wenn das Stadium der Genesung erreicht, nach Stambul befördert, um hier bis zum Abgang nach Frankreich die nothwendigen Kräfte zu sammeln.

Von den in der vergangenen Woche hier im Umlauf gewesenen Gerüchten sind die Verheerungen sehr übertrieben worden, welche die Cholera unter den Allirten angerichtet haben soll. Dieselbe trat im hohen Grade nur im Lager der Sardinier auf, wo auch der Bruder des Generals de La Marmora, gleichfalls General, und Commandeur der piemontessischen Schützen (Versaglieri) daran verstorben ist.

Im heute erschienenen Journal de Constantinople befindet sich eine amüsante Mittheilung über die Art und Weise, in welcher die Russen vor ihrem Abzuge von Kertsch versucht hatten, ihre Geschützröhre zu verbergen. Man bemerkte auf dem Kirchhofe eine große Menge frischer Gräber, eines neben dem anderen, und da man von den Einwohnern nicht hörte, daß eine Epidemie stark gewüthet, schöpfte man Verdacht, eröffnete eine der Gruben und fand darin eine Kanone. Eine jede der übrigen Gruben barg ebenfalls ein Geschütz.

Am vergangenen Montag wurden hier 13 russische Offiziere und 346 Unteroffiziere und Soldaten auf zwei Dampfern von Kamiesch als Gefangene eingebracht und alsbald gelandet. Dieses geschah auf der ersten, seewärts gelegenen der drei großen Brücken, welche über den Hafen (goldenes Horn) führen, und, wie sich denken läßt, unter einem außerordentlichen Andrang von Menschen. Soviel ich weiß erhielten die Offiziere Erlaubniß, den Stambuler Bazar zu besuchen, und machten daselbst vielfache Einkäufe. Die Gemeinen und Unteroffiziere waren anscheinend lustig und guter Dinge.

Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß ganz neuerdings hier Gerüchte im Umlauf sind, wonach von den Russen Vorkehrungen getroffen würden, um die Krim zu räumen. Andere Gerüchte wollen behaupten, daß es lediglich auf ein Aufgeben der Südseite von Sebastopol abgesehen sei, indem man, nachdem die Verbündeten auf dem Mamelon festen Fuß gefaßt, die Communication mit den Nordforts für bedroht erachte, und die Besatzung nicht den etwaigen Chancen eines Sturmes aussetzen wolle. Da der Platz zahlreiche Abschnitte hat, scheint diese letztere Annahme bedeutend verfrüht zu sein. Die Räumung der Halbinsel selbst erscheint aber solange durchaus unmotivirt, als die Verbindung der Russen mit Perekop ungefährdet ist. Es ist meine Ansicht, und ich nehme keinen Anstand, sie wiederholt hier auszusprechen: daß diese Gefährdung sofort eintreten würde, wenn die Verbündeten sich entschließen, eine bedeutende Seeresmasse bei Eupatoria zu concentriren.

— — 14. Juni. — Die seitherigen Ereignisse in der Krim, wiewenig zu friedensstellend sie auch immerhin gewesen sind, haben nichtsdestowenige meine Ueberzeugung unerschüttert gelassen, wonach die verbündeten Mächte für ihren gegen Rußland zu eröffnenden Angriffskrieg sich keinen vortheilhafteren Schauplatz auswählen konnten, als eben jene Halbinsel. Denn vor allen Dingen kam es für sie darauf an, die Waffen gegen einen Abschnitt zu wenden, dessen räumliche Dimensionen mit den zu verwendenden Kräften im Verhältniß standen, zu dem man sich von mehren Seiten her Zugänge eröffnen konnte, welche den strategischen Operationen ein freieres Spiel ließen, während, im Gegensatz dazu, der Feind mit seinen Verbindungen innerhalb dieses Raumes auf wenige Linien angewiesen war, die leicht durchschnitten werden konnten; endlich, den man, wenn er in Gewalt des Angriffs gefallen wäre, leicht gegen eine Wiedereroberung abzuschließen vermochte und der in sich selbst einen absoluten Werth repräsentirte, welcher für die auf seine Wegnahme verwendeten Opfer zu entschädigen im Stande war. Diesen Anforderungen aber entsprach der taurische Chersones ausnahmslos und im weitesten Umfange. Die Größe eines Kriegstheaters bedingt allerdings nicht ausschließlich, ja nicht einmal der Hauptsache nach die Masse der zum Angriff gegen dasselbe zu verwendenden Kräfte; vielmehr hängt die Festsetzung derselben ungleich mehr von den Mitteln ab, welche der Vertheidigung zu Gebote stehen. Aber es ist klar, daß die Chancen der Letztern sich steigern, wenn sie behufs des Ausweichens einen weiten Raum neben und hinter sich hat und daß, wenn dieser Raum nach den erwähnten Richtungen hin eng und beschränkt ist, das Gegentheil stattfindet. An den gewaltigen räumlichen Dimensionen des Kriegstheaters war Napoleon I. bei seinem Angriff gegen Rußland im Jahre 1812 gescheitert; dieser Fall konnte sich unmöglich wiederholen, wenn die Verbündeten ihre Operationen nach der Krim verlegten. — Was die Zugänge anlangt, so weiß man, daß zur Zeit außer dem Terrain zwischen den beiden Häfen von Kamiesch und Balaklava, die Punkte Eupatoria und Kertsch sich in ihrem gesicherten Besitz befanden und daß sie diesen Besitz, je nach Belieben, denn eine Hinderung existirt nicht, auch über Arabat und Zenidsche, vielleicht selbst über Kassa (ich sehe von der provisorischen Besiznahme ab) ausdehnen könnten. Das heißt, auf den reellen Ausdruck gebracht: das gewählte Kriegsfeld ist so beschaffen, daß der Angriff auf drei verschiedene Fronten seine Basis hinverlegen kann und nur die vierte in erster Instanz — aber durchaus nicht in letzter! — der Vertheidigung gehört. Diese vierte Fronte umfaßt den Raum zwischen dem Meerbusen von Perekop und dem nördlichen Endpunkt der Landzunge von Arabat, eine Strecke, die weit genug wäre, um der Offensive eine ausreichende Basis zu bieten, wenn nicht der ganze Mittelraum vom faulen Meere eingenommen und mithin die Vertheidigung vom Anbeginn an auf zwei schmale Deboucheen beschränkt würde, das von Perekop und Zenidsche, von denen letzteres neuerdings, wie bekannt, durch die Expedition nach dem asowschen Meer unbenutzbar geworden ist.

Eine Armee, welche rückwärts nur ein einziges Debouchee besitzt, vermöge dessen sie mit ihren weiter rückgelegenen Hilfsmitteln communiciren und ihren Bedarf und Ersatz an sich ziehen kann, während der Feind, jenachdem er will, seinen Angriff, mit Ausnahme einer einzigen, auf jedwede Fronte des Kriegesraumes verlegen

kann, befindet sich aber ganz sicher in keiner günstigen Lage. Dagegen heißt es sich aller dieser Vortheile von Seiten des Angriffs begeben, wenn er seine Massen in der Art instruirt, daß des Feindes Verbindung mit diesem einzigen Rückzugspunkte ungestört bleibt, wie es augenblicklich der Fall ist, und nicht der Fall sein würde, wenn die allirten Feldherrn ihre Hauptmacht nach Eupatoria verlegten. Diese Sachlage zu erkennen, bedarf es keiner militärischen Kenntnisse; sie ist für den gesunden Menschenverstand an sich auffassbar. Denkt man sich von den 200.000 Mann, welche die Verbündeten augenblicklich verfügbar haben sollen, nur 100.000 Mann bei Eupatoria vereinigt, so ist klar, daß Fürst Gortschaloff sich weder an der Tschernaja, noch am Belbek, noch endlich bei Baktshi Serai und Simpheropol wird halten können, weil jene Masse nicht mehr, wie die 40.000 Mann Omer Paschas, durch ein großes Cavaleriecorps in Schach zu halten ist, sondern vorzurücken vermag, und in diesem Falle alle Verbindungslinien, welche auf Perekop hinlaufen, coupiren wird. Zwingt aber die Durchschneidung seiner Communication, oder die bloße Bedrohung derselben den russischen Feldherrn zum Zurückgehen, so wird damit Sebastopol isolirt und Festung wie Belagerer werden in ein neues Verhältniß versetzt sein, dessen Consequenz nur der Fall des Plages sein kann. Denn keine Festung ist eines weit verlängerten Widerstandes fähig, wenn ihr der Ersatz von außen her abgeschnitten ist.

Ich habe hier diese Ansichten entwickelt, um sie dem Verfahren entgegenzustellen, welches bis dahin von den Verbündeten innegehalten worden ist, und mit dem sich füglich kein logisch Denkender einverstanden erklären kann. Nicht genug kann ich in dieser Beziehung wiederholen: daß, wenn man die Entscheidung im Rayon von Sebastopol sucht, wie jetzt geschieht, man dem Feind auf dem Punkte zu Leibe geht, wo er die ungleich bedeutendsten Mittel, seine schwere Schiffsartillerie, deren massenhafte Vorräthe, und permanente Fortificationen gegen den Angriff verwenden kann, was schon nicht der Fall sein würde, wenn man einige Stunden weit von Sebastopol entfernt die Sache ausmachte, und ganz unmöglich wäre, falls man die Hauptoperationen auf Eupatoria basirte.

— — 14. Juni. (Die Feier des Kadirgedjissi oder der heil. Nacht.) Am vergangenen Montag fand ich nicht mehr Zeit, in meinem Briefe des Näheren der Feier der heiligen Nacht (Nacht des Vermögens) oder Kadirgedjissi zu erwähnen. Sie ist die siebenundzwanzigste des Ramasan oder Fastenmonats, steht also mehr an dessen Ende oder kurz vor dem Bairamsfeste, dessen Beginn so eben die Kanonen verkünden. Für den Großherrn hat die Nacht die Bedeutung, daß ihm in derselben alljährlich eine neue Gemahlin zugeführt wird. Die Auswahl der betreffenden Dame war sonst Obliegenheit der Sultanin Mutter (Valide) und wird jetzt muthmaßlich einer der Schwestern des Kaisers zugefallen sein.

Nach unserm Kalender fiel das Fest in diesem Jahre auf die Nacht vom 10. bis zum 11. Juni, also von Sonntag zu Montag. Bereits nach Einbruch der Dämmerung zeigte die helle Erleuchtung aller Minarets und Moscheenkuppeln an, daß sich etwas Außerordentliches vorbereite. Ueber Skutari, Top Hane und

Stambul lag es nicht wie früher, als hellere Aetherschicht, sondern wie eine schimmernde, strahlende Lichtflut hin. Endlich, gegen neun Uhr hin, verdoppelte sich der Glanz; aus dem feuchten Wasserthale des Bosporus leuchteten zahlreiche bengalische Flammen auf, bis Kanonensalven verkündeten, daß der Sultan sein Palais von Tschiraghan verlassen habe und auf dem Wege zur großen Moschee (Musretie) von Top Hane sei. Er befand sich in einem weiß emailirten und mit goldenen Zierrathen bedeckten Kalf, welches, wenn ich nicht irre, von vierundzwanzig Rüdern bewegt wurde. Eine ganze Reihe von Prachtkalfs folgte ihm, in denen die Großbeamten des Reichs, im Besondern auch der Tanzimatconseil, Platz genommen hatten. Es war ein unvergleichlicher Anblick, den diese Fahrt, welche als große Staatsprocession vor sich ging, darbot. Die beiden Uferpunkte, zwischen denen der Großherr sich in rascher Aufeinanderfolge befand, strahlten jedes Mal von bunten bengalischen Flammen, welche ihren Schein in der Mitte der Meerenge zusammenfließen ließen und die Gestalt des Padischah zugleich von Asien und Europa her kenntlich machten. Als der Zug sich Top Hane näherte, empfingen ihn neue, rollende Kanonensalven. Der Kaiser stieg hier aus und widmete beinahe zwei volle Stunden in der Moschee der Andacht. Inzwischen wogte das Volk in den Straßen dieses Stadttheils, während ohne Unterlaß Raketen und Leuchtkugeln zum Himmel aufstiegen. Zu keinem Zeitpunkt bot vielleicht Stambul einen pittoreskeren Anblick von dem bezeichneten Schaupunkte aus dar, der zwischen der Serailspitze und Skutari gelegen ist. Die drei Stadttriangel waren abwechselnd von grünem, rothem und orangefarbenem Licht erleuchtet, jenachdem die tausend Schritt im Durchmesser haltenden Wolken von Leuchtkugeln diesen oder jenen Schimmer ausgoßen.

Um elf Uhr hatte der Großherr seine Gebete beendet und bestieg wiederum das Kalf, um von seinen Ministern geleitet nach dem Palais zurückzukehren. Die Feierlichkeit schloß erst dicht vor Mitternacht, aber noch lange darnach wogten die Menschenmassen durch die Straßen.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.

Mit **Nr. 27** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, Ende Juni 1855. Die Verlagshandlung.